



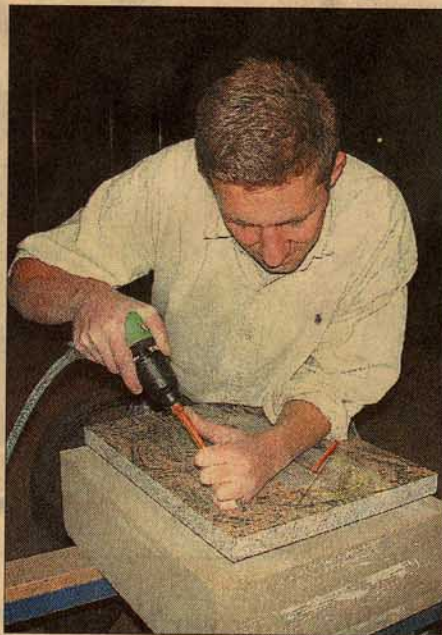
Heißt die Besucher auf dem Wennigser Friedhof willkommen: die rund 100 Jahre alte Jesus-Statue nahe der Kapelle.

Granit garantiert lange Haltbarkeit

Mit Tesafilm hat Claas Baranowski die drei Streifen durchsichtigen Papiers auf den polierten Granitblock geklebt. Mit einem Fettstift zeichnet der Steinmetz- und Steinbildhauermeister aus Wennigsen nun die Zahlen und Buchstaben nach, die er zuvor an einem Schreibtisch zu Papier gebracht hatte. Die Zahlen- und Buchstabenreihe lassen sich gut auf dem Granit lesen, sie ergeben die Lebensdaten des Verstorbenen und dessen Namen. Die Inschrift haut der 33-Jährige jetzt mit einem Druckluft betriebenen Hammer ein.

Für Arbeiten wie diese an einer kleinen Platte, die später ebenerdig auf das Grab gelegt wird, braucht der Steinmetzmeister meist nur ein paar Stunden. Anders sieht es mit dem etwa einen Tonnen schweren Findling aus, den eine Wennigser Familie gerne als Grabmal umgestaltet haben möchte. Dazu kommt noch ein etwa 400 Kilogramm schwerer Sockel. Der Steinbildhauermeister arbeitet daran den ganzen Winter über. Ein Kran wird den Koloss demnächst in seine Werkstatt am Feuerwehrplatz schaffen.

Ein Auftrag wie dieser bringt dem jungen Steinmetz wohl etwa 10 000 Mark ein, ist aber eher eine Ausnahme. Der Trend geht heutzutage zu anonymen Bestattungen, demzufolge haben auch die Steinmetze weniger Grabmale anzufertigen. Auch die Urnenbeisetzung ist angesagt, hierfür gibt es Grabmale, wenn auch kleinere. „Kleine Schrifttafeln werden häufig verlangt“, berichtet der Wennigser. Beim „Tag des Friedhofs“ der Marien-Petri-Kirchengemeinde hatte Claas Baranowski sein Handwerk vorgestellt



Steinmetz aus Wennigsen: Claas Baranowski.

und sich ein Bild von den Wünsche der Bürger machen können. „Nach Findlingen und naturbelassenen Felsen wurde ich häufig gefragt“, erinnert sich der 33-Jährige.

Ein anderes Erinnerungszeichen als ein Kreuz auf einer Begräbnisstätte hat sich erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Zusammenhang mit der Aufklärung durchgesetzt. Dabei führte vor allem die Antikenrezeption des Klassizismus zu einer Vielzahl neuer Grabmalformen. Es

kamen Pyramiden auf, auch Obeliske fanden sich. Sie verdrängten das Kreuz zwar nicht, zeigten aber, dass die christliche Jenseitsverheißung einiges von ihrer Überzeugungskraft verloren hatte. Neben bisher verwendeten Materialien wie einheimischer Stein, Holz und Schmiedeeisen trat nun auch Gusseisen auf. Das Grabmal ist ein Zeichen der Wertschätzung des Verstorbenen und dient einem bleibenden Gedenken. Granit und Marmor trotzen der Witterung mit am Besten, deswegen ist es heute das am meisten genutzte Arbeitsmaterial der Steinmetze. Claas Baranowski bezieht seine Steine über Händler, die zum Teil im Harz oder in der Lüneburger Heide ansässig sind. Eine große Auswahl Ausstellungsstücke hat er vor der Alten Schmiede deswegen nicht stehen. Das braucht er auch nicht. Mit seiner Kundschaft betrachtet sich der gebürtige Elmshorner die Grabmale im Internet, dort präsentieren seine Händler die Ware.

„Wir bestellen den Stein dann, suchen den Schrifttyp aus, und wenn er geliefert wird, fange ich an zu arbeiten“, erläutert der Fachmann. Grabmalbestimmungen, Größenbeschränkung und Materialvorschriften sorgen dafür, dass der Fantasie der Kundschaft Grenzen gesetzt sind. Für die Bearbeitung eines Grabmals in handelsüblicher Größe und Gravur braucht Baranowski etwa zweieinhalb Tage. Der Kunde bezahlt zwischen 500 Mark für eine kleinere Platte, etwa das Zehnfache für einen Breitstein. Der Markt in der Region ist umkämpft. In Barsinghausen gibt es drei Steinmetze, in Gehrden, Ronnenberg und Wennigsen je einen.